

Jahrbuch für Europäische Geschichte

Jahrbuch für Europäische Geschichte

Herausgegeben
am Institut für Europäische Geschichte
von Heinz Duchhardt

Band 14
2013

Oldenbourg Verlag München 2013

Redaktion: Malgorzata Morawiec

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechts.

© 2013 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
Rosenheimer Straße 143, 81671 München, Deutschland
www.degruyter.com/oldenbourg
Ein Unternehmen von De Gruyter

Gedruckt in Deutschland

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN 978-3-486-71983-3
ISSN 1616-6485

Inhaltsverzeichnis

Redaktionelle Mitteilung

Schwerpunktthema: 1813 und die Folgen

Ute Planert (Wuppertal):

Vorbild oder Feindbild? Das Zeitalter Napoleons
im Gedächtnis des 19. und 20. Jahrhunderts 5

Uwe Puschner (Berlin):

Leipzig, 16. bis 19. Oktober 1813. Die Leipziger Völkerschlacht
in der deutschen Erinnerung und Politik 39

Denis Sdvižkov (Moskau):

Befreiung ohne Freiheit? 1813 in Russland 61

Emilio La Parra / Rafael Fernández Sirvent (Alacant):

The European Resonance of Napoleon's Defeat in Spain 79

Andere Beiträge

Rolf Harald Stensland (Bodø):

Germany's struggle for European supplies
in the sulphur sector during the First World War 95

Sebastian Liebold (Chemnitz):

Das Staatsdenken von Bertrand de Jouvenel –
Pfade zur europäischen Liberalität 113

Europa-Institute und Europa-Projekte

Wolfgang Schmale (Wien):

UTB-Handbuch der Geschichte Europas –
Versuch einer Würdigung 139

Autorenverzeichnis 149

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Der vorliegende 14. Band des Jahrbuchs für Europäische Geschichte ist der letzte, der unter meiner Verantwortung erscheint. Ab Bd. 15 (2014) geht die Herausgeberschaft an meinen Nachfolger in der Leitung des Instituts für Europäische Geschichte – jetzt: Leibniz-Institut für Europäische Geschichte –, Johannes Paulmann, über. Ich weiß die Redaktion bei ihm in den besten Händen.

Als das Periodikum im Jahr 2000 ins Leben trat – als erstes nicht nur deutschsprachiges, sondern auch internationales Organ, das sich epochenübergreifend der europäischen Geschichte und den gesamteuropäischen Zusammenhängen in der Geschichte widmet –, war nicht absehbar, ob es sich auf dem Markt würde halten können. Nach einem guten Dutzend Jahren hat sich die Frage von selbst beantwortet. Das Jahrbuch ist in eine Lücke hineingestoßen und hat der rapide zugenommenen Europa-Forschung ein Forum gegeben, das gerne in Anspruch genommen wird. Mit den jeweiligen Schwerpunkt-Themen setzt es zudem Akzente, die von der Forschung bereitwillig aufgegriffen werden.

Ich danke dem Verlag für sein kontinuierliches Engagement, danke den Mainzer Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Lauf der Jahre an der Redaktion des Jahrbuchs beteiligt waren, und wünsche ihm unter Johannes Paulmanns Leitung eine gute Zukunft.

Heinz Duchhardt

SCHWERPUNKT*THEMA

1813 und die Folgen

Die Niederlage Napoleons in der „Völkerschlacht“ bei Leipzig (1813) und die sich anschließenden „Befreiungskriege“ haben das Zeug, zu einem Medienereignis zu werden – so wie es der Wiener Kongress 2014/15 mit Sicherheit werden wird. Napoleons Russlandfeldzug 1812, in dem nicht wenige Historiker den Anfang vom Ende des napoleonischen Herrschaftskonstrukts sehen, ist bereits im Vorfeld und im Gedenkjahr selbst von verschiedenen Seiten beleuchtet worden, die vielen angekündigten lokalen, regionalen und nationalen Aktivitäten zum Gedenken an den 18. Oktober 1813 werfen ihre Schatten voraus, die Einbettung der napoleonischen Kriege in das politische Umfeld hat in einem renommierten deutschen Verlag schon zur Begründung einer eigenen Schriftenreihe geführt, die vor allem der Erinnerung an die Kriegsergebnisse nachgehen soll und bereits einschlägige Studien zu Großbritannien und Irland hervorgerufen hat. Das Ausmaß der wissenschaftlichen Aktivitäten zum Abendrot von Napoleons Kaiserherrschaft war zum Zeitpunkt, als die Planungen für den diesjährigen Band des Jahrbuchs für Europäische Geschichte und sein Schwerpunktthema begannen, nicht absehbar.

Das Schwerpunktthema „1813 und die Folgen“ stößt deswegen zwar nur bedingt in geschichtswissenschaftliches Neuland vor, eröffnet aber ein Panorama, das in dieser europäischen Ausrichtung anderswo noch nicht wirklich entfaltet worden ist. Die Aufsätze ranken sich um die verschiedenen Erinnerungskulturen in Ländern, die direkt von dem letzten Kriegsgang des Kaisers der Franzosen betroffen waren – Erinnerungskulturen, die je andere Akzente setzten, die aber doch eins vereint: die Erleichterung darüber, dass der Versuch der Errichtung bzw. Komplettierung einer veritablen „Universalmonarchie“ zum Scheitern gebracht worden war. Dass in letzter Minute zwei fest zugesagte Beiträge – zu Polen und zu Frankreich selbst – ausfielen, mindert die europäische Ausrichtung des Themas zwar ein wenig, war aber nicht mehr auszugleichen.

Vorbild oder Feindbild? Das Zeitalter Napoleons im Gedächtnis des 19. und 20. Jahrhunderts¹

Von

Ute Planert

Am Anfang war Napoleon. So leitete Thomas Nipperdey seinerzeit den ersten Band seiner *Deutschen Geschichte* ein, und in der Tat ist die Bedeutung der napoleonischen Ära für den weiteren Verlauf der europäischen und außereuropäischen Geschichte kaum zu überschätzen². Die Festigung der britischen Überseeherrschaft, der russische Griff nach Skandinavien und Polen, die Unabhängigkeit Südamerikas, die für Südeuropa so bedeutsame spanische Verfassung des Jahres 1812, die Neuordnung der deutschsprachigen und niederländischen Staatenwelt: Ohne die Französische Revolution und Napoleon kein so rasches Ende des Alten Reiches, keine territoriale Revolution, kein weitreichender *Code civil*, wohl auch keine so konzentrierte Reformpolitik in vielen Staaten. Der Weg Mitteleuropas in die Moderne wäre zweifellos anders verlaufen. Langsamer wahrscheinlich und autokratischer auch, denn es ist kein Zufall, dass der frühe Liberalismus auf dem Kontinent seine Zentren im ehemals französischen Einflussbereich hatte. In den Verfassungen des frühen 19. Jahrhunderts wirkten französische Vorstellungen von Rechtsgleichheit und Bürgerfreiheit ebenso nach wie in den demokratischen Bewegungen des Vormärz und während der Revolution von 1848/49.

Während die historische Forschung der letzten Jahrzehnte die Leistungen der napoleonischen Epoche hervorgehoben hat³, dominiert in der deutschen Öffentlichkeit häufig noch das Bild der älteren nationalistischen Geschichts-

¹ Dieser Beitrag ist die aktualisierte und erweiterte Version eines zunächst auf Polnisch erschienenen Textes: Wzór – wróg – wzór. Napoleon i jego czasy w niemieckiej pamięci historycznej, in: Zdzisław NOGA / Martin SCHULZE WESSEL (Red.), *Pamięć polska, pamięć niemiecka. Od XIX do XXI wieku. Wybrane Problemy*, Toruń 2009, S. 78–125.

² Thomas NIPPERDEY, *Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat*, München 1983, S. 11.

³ Vgl. mit weiterer Literatur Michael BROERS, *Europe under Napoleon, 1799–1815*, London / New York 1996; Elisabeth FEHRENBACH, *Vom Ancien Régime zum Wiener Kongreß*, ⁴München 2001; Bernhard STRUCK / Claire GANTET, *Revolution, Krieg und Verflechtung, 1789–1815*, Darmstadt 2008; Hans-Werner HAHN / Helmut BERDING, *Reformen, Restauration und Revolution, 1806–1848/49*, Stuttgart 2010; Bernd WUNDER, *Europäische Geschichte im Zeitalter der Französischen Revolution 1789–1815*, Stuttgart 2001; Michael ERBE, *Revolutionäre Erschütterung erneuertes Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1785–1830*, Paderborn [u. a.] 2004.

deutung, der die „Franzosenzeit“ als Ära der „Fremdherrschaft“ galt. Der Topos von der Geburt des Nationalismus in den Befreiungskriegen gegen Frankreich ist der Gründungsmythos der deutschen Nation, ein geschichtsmächtiges Konstrukt, vergleichbar dem Stellenwert der Französischen Revolution westlich des Rheins oder der Bedeutung des *Risorgimento* für den Nationalismus in Italien.

Der Blick auf die Geschichte der Historiographie, der Literatur und der populären Erinnerungen zeigt freilich, dass sich die Deutung der napoleonischen Epoche keineswegs im Mythos vom Befreiungskrieg erschöpfte, sondern im Verlauf der letzten beiden Jahrhunderte starken zeittypischen Wandlungen unterworfen war⁴. Davon zeugen unzähligen Geschichts- und Nachschlagewerke, Gedichte, Denkmäler, Bilder, Theaterstücke, Filme, Erinnerungsschriften und Erzählungen. Die Figur Napoleons und der Mythos vom Befreiungskrieg bilden dabei gewissermaßen die beiden Seiten derselben Medaille. Die Wertung der Epoche ebenso wie die Erinnerungsaktualisierung durch die Zeitgenossen variierte je nach historischer Situation und politischem Standpunkt. Beides war nicht eindeutig, sondern unterlag Umdeutungen und Erinnerungskonkurrenzen, war regional und weltanschaulich fragmentiert. Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern für alle Staaten des napoleonischen Imperiums. Im Verlauf des nationalen Zeitalters schuf sich so jedes Land seine eigene Deutung der Epoche, die von euphorischer Rück Erinnerung an eine kurzfristig geglückte Neubegründung des Staatswesens – Polen – bis zur Integration divergierender politischer Lager durch die Beschwörung scheinbarer Einheit im Widerstand gegen das napoleonische Regime – Spanien – oder der Legitimation einer regionalen Sonderstellung – (Süd-)Tirol – reichen konnte⁵. Immer aber offenbarte – wie im Folgenden für

⁴ So schon Roger DUFRAISSE, Die Deutschen und Napoleon im 20. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 252 (1991), S. 587–625, hier S. 625.

⁵ Vgl. Enrique LISTER, Napoleonische Eroberungspolitik und antinapoleonische Kämpfe in Rußland und Spanien als Ursprünge nationaler Demokratiebewegungen, in: Marion GEORGE, Andrea RUDOLPH (Hrsg.), Napoleons langer Schatten über Europa, Dettelbach 2008, S. 47–69; Ruth LEISEROWITZ, Polnische Legionäre aus der Zeit der Revolutions- und Napoleonischen Kriege in der Literatur des 19. Jahrhunderts, in: Horst CARL / Ute PLANERT (Hrsg.) Militärische Erinnerungskulturen (erscheint voraussichtlich Göttingen 2012). Scharfe Kritik am Guerilla-Mythos üben Michael BROERS, Napoleon's Other War. Bandits, Rebels, and their Pursuers in the Age of Revolutions, Oxford 2010; Charles J. ESDAILE, Fighting Napoleon: Guerrillas, Bandits and Adventurers in Spain, 1808–1814, New Haven, Conn. 2004; DERS. (Hrsg.), Popular Resistance in the French Wars. Patriots, Partisans and Land Pirates, Basingstoke / New York 2005. Zur neueren Forschung vgl. auch Charles ESDAILE, The Peninsular War: A New History, London 2003; José Manuel CUENCA TORIBIO, La Guerra de la Independencia: un conflicto decisivo (1808–1814), Madrid 2006; Antonio MOLINER PRADA (Hrsg.), La Guerra de la Independencia en España (1808–1814, Barcelona 2007, Manuel MORENO ALONSO, Napoleon: La Aventura de España, Sevilla 2004; Jean René AYMES, La Guerra de la Independencia, 1808–1814: calas y ensayos, Madrid 2009; Michael BROERS [u. a.] (Hrsg.), El imperio napoleónico et

den deutschsprachigen Raum im zeitlichen Längsschnitt vom späten 18. Jahrhundert bis in die deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte zu zeigen sein wird – das über Napoleon und seine Zeit gefällte Urteil mehr über die Gegenwart der Urteilenden denn über die Vergangenheit⁶.

I. Die Wahrnehmung der Zeitgenossen

Blickt man zurück ins späte 18. und frühe 19. Jahrhundert, war das negative Napoleon-Bild der Befreiungskriege noch keineswegs ausgemacht⁷. Im Gegenteil genoss der Revolutionsgeneral die Bewunderung des jungen Görres ebenso wie die Verehrung Hölderlins, der ihn schon 1797 zu den „Halbgöttern“ zählte⁸ – ein Attribut, das später bekanntlich auch Goethe dem ins Dämonische überhöhten französischen Kaiser zubilligte⁹.

la nueva cultura politica europea, Madrid 2011. Zu Tirol vgl. jetzt Martin P. SCHENNACH, Revolte in der Region. Zur Tiroler Erhebung von 1809, Innsbruck 2009; Laurence COLE, Religion und patriotische Aktion in Deutsch-Tirol (1790–1814), in: Otto DANN [u. a.] (Hrsg.), Patriotismus und Nationsbildung am Ende des Heiligen Römischen Reichs, Köln 2003, S. 345–378; Brigitte MAZOHL (Hrsg.), Abschied vom Freiheitskampf. Tirol und ‚1809‘ zwischen politischer Realität und Verklärung, Innsbruck 2009; Brigitte MAZOHL / Bernd MERTELSEDER (Hrsg.), Tirol 1809: Geschichte und Erinnerung, Innsbruck 2009; Helmut REINALTER (Hrsg.), Anno neun. 1809–2009. Kritische Essays. Innsbruck [u. a.] 2009.

⁶ Sehr deutlich manifestierte sich diese Tendenz in zwei Ausstellungen, die anlässlich des 200jährigen Bestehens der Länder Bayern und Württemberg gezeigt wurden: Das Königreich Württemberg 1806–1918. Monarchie und Moderne. Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum, 22.9.2006–4.2.2007 und: Bayerns Krone 1806. 200 Jahre Königreich Bayern. Ausstellung in der Residenz München, 30.3.–30.7.2006. Vgl. auch die Vor- und Grußworte im Katalog der von Bénédicte Savoy kuratierten Ausstellung „Napoleon und Europa. Traum und Trauma“, München [u. a.] 2010.

⁷ Vgl. dazu ausführlich Ute PLANERT, Der Mythos vom Befreiungskrieg. Frankreichs Kriege und der deutsche Süden, Paderborn 2007. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen für Mecklenburg Anke JOHN, „Franzosenzeit“. Realität und Legenden der napoleonischen Ära in Mecklenburg, in: GEORGE / RUDOLPH (Hrsg.), Napoleons langer Schatten, S. 103–118 oder die Beiträge in Veit VETZKE (Hrsg.), Napoleon. Trikolore und Kaiseradler über Rhein und Weser, Köln [u. a.] 2007.

⁸ Vgl. Christoph PRIGNITZ, „Vive l'Empereur“. Zum Napoleon-Bild der Deutschen zwischen Spätaufklärung und Freiheitskriegen, in: Harro ZIMMERMANN (Hrsg.), Schreckensmythen – Hoffnungsbilder. Die Französische Revolution in der deutschen Literatur, Frankfurt a. M. 1989, S. 107–121; Wulf WÜLFING, „Heiland“ und „Höllensohn“. Zum Napoleon-Mythos im Deutschland des 19. Jahrhunderts, in: Helmut BERDING (Hrsg.), Mythos und Nation. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1996, S. 164–184, hier S. 165; Jürgen LINK, „Trauernder Halbgott, den ich meine!“ Hölderlin und Rousseau, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 16 (1986), S. 86–114, hier insb. S. 94.

⁹ „Sein Leben war das Schreiten eines Halbgottes von Schlacht zu Schlacht und von Sieg zu Sieg. Von ihm könnte man sehr wohl sagen, daß er sich in dem Zustande einer fortwährenden Erleuchtung befunden [...]“. Vgl. Johann Peter ECKERMANN, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, 1823–1832, hrsg. u. eingel. von Eduard CASTLE,

In den Anfangsjahren seiner Herrschaft fand Napoleon Zustimmung in den unterschiedlichsten politischen Lagern. Schätzten Konservative und – nach dem Konkordat mit dem Papst – auch Katholiken Bonaparte als Überwinder der Französischen Revolution¹⁰, hatten evangelische Geistliche viel Sympathie dafür, dass der französische Kaiser das katholische Österreich in die Schranken wies¹¹. Liberale Geister wie Heinrich Zschokke, Herausgeber der im deutschsprachigen Raum weit verbreiteten *Miscellen für die Neueste Weltkunde*, zeichneten den Korsen als Garant bürgerlichen Fortschritts und Reformator der europäischen Politik¹². Wie der Schweizer Publizist, entwickelten viele Intellektuelle in den ersten Rheinbundjahren ihre politischen Vorstellungen „nicht unter dem Druck der Zensur, sondern [...] aus Überzeugung“ im Rahmen der französischen Hegemonie. Für sie setzte Napoleon das um, was überzeugte Aufklärer vergeblich gefordert hatten: die gesellschaftliche und politische Modernisierung der deutschen wie der europäischen Staatenwelt¹³. Entsprechend sah auch Jean Paul in Napoleon den „Flurbereiniger“ der deutschen Kleinstaaterei, den Vollstrecker des Weltgeistes, der das zerstörte, „was wir selbst verlachen, aber nicht ändern können“¹⁴.

Nationalpatriotische Hoffnungen zielten in den Jahren um 1800 keineswegs nur auf die geeinte Nation unter preußischer Führung, wie das später die preußische Schule der Geschichtswissenschaft und ihre Epigonen glauben machen wollten¹⁵. Vielmehr richtete sich die Hoffnung vieler Patrioten nach

2 Bde., Berlin [u. a.] 1916, hier Bd. 2, S. 129. „Dämonische Wesen solcher Art rechneten die Griechen unter die Halbgötter“. Vgl. ebd., Bd. 1, S. 374. Zum Verhältnis Goethes zu Napoleon vgl. auch Wulf WÜLFING [u. a.], *Historische Mythologie der Deutschen, 1798–1918*, München 1991, S. 30–32 sowie Barbara BESSLICH, *Der deutsche Napoleon-Mythos. Literatur und Erinnerung, 1800–1945*, Darmstadt 2007, S. 151–159.

¹⁰ Vgl. zur Haltung konservativer Publizisten Heinrich A. Ottokar REICHARD, *Seine Selbstbiographie*, hrsg. von Hermann UHDE, Stuttgart 1877, S. 293; für die katholische Seite vgl. Magnus RIEF, *Kronik oder journales der französischen Revolution und daraus entstandnem blutigsten Kriege in ganz Eüropa. Die Aufzeichnungen des Magnus Rief, Pfarrer in Dürrenwaldstetten, 1789–1814*, hrsg. von Bernhard GEIGER, Konstanz 2003, Eintragung vom 15.12.1809, S. 97.

¹¹ Vgl. Wilhelm Ludwig Hosch an Christian Adam Dann, 14.12.1805, Württembergische Landesbibliothek, Handschriftensammlung, Cod. hist. 4°, 518.

¹² Vgl. Heinrich ZSCHOKKE, *Gewinnit die Welt bei den politischen Veränderungen Europa's?*, in: *Miscellen für die neueste Weltkunde*, Jg. 1807, 32. St., S. 325–327.

¹³ Vgl. Birgit FRATZKE-WEISS, *Europäische und nationale Konzeptionen im Rheinbund. Politische Zeitschriften als Medien der politischen Öffentlichkeit*, Frankfurt a. M. [u. a.] 1997, S. 188–200 sowie S. 357–361, Zitat S. 199.

¹⁴ Zit. nach Jost HERMAND, *Napoleon im Biedermeier*, in: DERS., *Von Mainz nach Weimar (1793–1919). Studien zur deutschen Literatur*, Stuttgart 1969, S. 99–128, hier S. 103. Vgl. auch Antje SIEMER, „Moi, toujours moi, rien que moi“ – Zu einigen Facetten des Napoleonbildes in der deutschen Publizistik, in: Holger BÖNING (Hrsg.), *Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des achtzehnten Jahrhunderts*, München [u. a.] 1992, S. 309–322.

¹⁵ Vgl. etwa Friedrich MEINECKE, *Das Zeitalter der deutschen Erhebung*, Göttingen ⁷1963, S. 43 f. (zuerst 1906).

dem Ende des Alten Reiches auf eine national- und verfassungspolitisch abgestützte Vereinigung der deutschen Staatenwelt, etwa im Rahmen des Rheinbundes. Ihr wichtigstes Organ, die von Peter Adolph Winkopp herausgegebene Zeitschrift *Der Rheinische Bund*, fungierte dabei keineswegs nur als unkritisches Sprachrohr französischer Hegemonialpolitik. Vielmehr wurden im Umfeld des Blattes vielfältige Diskussionen über die zukünftige Form einer politischen Einheit und ihre verfassungspolitische Ausgestaltung geführt. Auf diese Weise wurden die Zeitschrift und ihr Umfeld zur Plattform zahlreicher Entwürfe für eine konstitutionelle Neuorganisation der deutschen Staatenwelt nach dem Ende des Alten Reiches. Die Frankreich-kritischen Züge der Debatte traten umso stärker hervor, je mehr offenbar wurde, dass das von Napoleon versprochene Fundamentalstatut nicht realisiert werden würde. Frankreich und Napoleon fungierten in diesem Umfeld vor allem als Zweckverbündete, denen die Macht zugeschrieben wurde, zur Verwirklichung des Ideals vieler Rheinbundpublizisten beizutragen: die Realisierung eines föderativ organisierten Verfassungsstaates¹⁶.

Jenseits verfassungspolitischer Diskussionen ließen Napoleons schiere Macht und seine unerhörten politischen und militärischen Erfolge gebildete Zeitgenossen wahlweise zur Heldenmetapher greifen, den Genie-Begriff und die griechische Mythologie bemühen oder ihn für ein Instrument göttlicher Vorsehung halten. Berichte über die kriegerischen Abenteuer des französischen Generals, nicht selten in der mythisierenden Sprache heldischer Epen dargeboten, faszinierten das Lesepublikum in ganz Europa¹⁷. Nicht einmal Friedrich der Große schien ihm das Wasser reichen zu können: „Heer auf Heer sank vor der Gewalt seiner Waffen in den Staub“¹⁸.

¹⁶ Vgl. Gerhard SCHUCK, Rheinbundpatriotismus und politische Öffentlichkeit zwischen Aufklärung und Frühliberalismus. Kontinuitätsdenken und Diskontinuitäts Erfahrung in den Staatsrechts- und Verfassungsdebatten der Rheinbundpublizistik, Stuttgart 1994; Tristan COIGNARD, Vom „Reichspatriotismus“ zum „Rheinbundpatriotismus“? Napoleons Reformkonzepte und sein Widerhall im Umfeld des „Rheinischen Bundes“, in: GEORGE / RUDOLPH (Hrsg.), Napoleons langer Schatten, S. 87–103; Georg SCHMIDT, Der napoleoni-sche Rheinbund – ein erneuertes Altes Reich?, in: Volker PRESS (Hrsg.), Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit?, München 1995, S. 227–246; Heinz ANGERMEIER, Deutschland zwischen Reichstradition und Nationalstaat. Verfassungspolitische Konzeptionen und nationales Denken zwischen 1801 und 1815, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung, 107 (1990), S. 19–101. Vgl. auch Georg SCHMIDT, Der Rheinbund und die deutsche Nationalbewegung, in: Heiner TIMMERMANN (Hrsg.), Die Entstehung der Nationalbewegung in Europa 1750–1849, Berlin 1993, S. 29–44.

¹⁷ Vgl. Jean TULARD, Napoleon oder der Mythos des Retters, Tübingen 1978.

¹⁸ Vgl. Generallandesarchiv Karlsruhe, Nachlaß Liebenstein, Nr. 3, undatierter Eintrag aus dem Jahr 1810.

Wo die Gebildeten Napoleon zusammen mit Cäsar und Alexander unter die „Helden aller Völker und Zeiten“ zählten¹⁹, konnte der mächtigste Mann der damaligen Welt die Wirkung auf das breite Publikum nicht verfehlen²⁰. Schon früh erwies sich Bonaparte als bester Vermarkter seiner selbst. Bereits im italienischen Feldzug von 1796/97 verkündete eine eigens gegründete Heereszeitung den Ruhm des jungen Revolutionsgeneral, aus Syrien schickte er Heeresberichte in die ganze Welt. Später standen Napoleon mit den überall veröffentlichten Militärbulletins und dem in ganz Europa gelesenen Regierungsblatt *Moniteur* Massenmedien zur Verfügung. Bilder und Denkmäler wurden zum Instrument seines Personenkults²¹. Ganze Serien von Bilderbogen erzählten die Geschichte seines Aufstiegs²². Kaufleute boten Kupferstiche feil, Posamentierer handelten mit französischen Kokarden²³. Schnupftabaksdosen, Pfeifen und Porzellanteller wurden mit Napoleonportraits und Schlachtenszenen geschmückt²⁴. Eltern benannten ihre Sprösslinge nach dem Korsen²⁵. Und die Marmorbrecher im italienischen Carrara konnten gar nicht schnell genug Material für all die Napoleon-Statuen liefern, die „jetzt zu Tausenden gemacht und an die Kunsthändler versandt“ wurden, wie das *Morgenblatt für gebildete Stände* 1808 zu berichten wusste²⁶. Wer sich die teure Importware nicht leisten konnte, stellte sich eine Napoleonfigur aus Ton oder Gips auf den Kaminsims²⁷.

¹⁹ Vgl. ebd. Zur frühen Verehrung Napoleons durch deutsche Intellektuelle und der allmählichen Revision dieser Haltung vgl. BESSLICH, Napoleon-Mythos, S. 41–107.

²⁰ Vgl. zur populären Napoleonverehrung auch Werner BLESSING, Umbruchkrise und Verstörung. Die ‚Napoleonische‘ Erschütterung und ihre sozialpsychologische Bedeutung (Bayern als Beispiel), in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 42 (1979), S. 75–106, hier S. 88 f.; Jacques PRESSER, Napoleon. Das Leben und die Legende, Stuttgart 1977.

²¹ Vgl. dazu ausführlich mit zahlreichen Beispielen Alain RUIZ, Bemerkungen zur Entstehung der Napoleon-Legende, in: GEORGE / RUDOLPH (Hrsg.), Napoleons langer Schatten, S. 409–422.

²² Vgl. Jean ADHÉMAR, Populare Druckgraphik Europas. Frankreich vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, München 1968. Vgl. auch „Napolium, Napolium ...“, in: Manfred AKERMANN / Harald SIEBENMORGEN (Hrsg.), Hall in der Napoleonzeit. Eine Reichsstadt wird württembergisch, Sigmaringen 1987.

²³ Vgl. Wolfram SIEMANN, Propaganda um Napoleon in Württemberg. Die Rheinbundära unter König Friedrich I. (1806–1813), in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 47 (1988), S. 359–380, hier S. 360 f., 368, 371 f.

²⁴ Vgl. die entsprechenden Abbildungen in: Meinrad Maria GREWENIG (Hrsg.), Napoleon. Feldherr, Kaiser, Mensch, Ausstellungskatalog des Historischen Museums der Pfalz, Speyer 1998; Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons, Katalog, Bd. 1.1., Stuttgart 1987, S. 460–463.

²⁵ Vgl. BLESSING, Umbruchkrise und Verstörung, S. 89.

²⁶ Vgl. *Morgenblatt für gebildete Stände*, Nr. 285/1808, S. 1138.

²⁷ Vgl. das von Anton Sohn in Zizenhausen hergestellte Tonmodell, abgebildet in: Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons, Bd. 1.2., Katalog, S. 974.